



Sie sehen im Gesundheitssektor eine Zukunftsperspektive für Bayern: Landtagspräsidentin Barbara Stamm und Professor Dr. Dr. h. c. Peter Oberender. Fotos: UBT

Gesundheit ist Bayerns Zukunftsperspektive

1. Forum Gesundheitswirtschaft mit Minister Markus Söder und Landtagspräsidentin Barbara Stamm

Bayreuth (UBT). Der Gesundheitssektor ist Bayerns Zukunftsbranche schlechthin. Diese Auffassung vertritt Markus Söder, bayerischer Staatsminister für Umwelt und Gesundheit, beim 1. Forum Gesundheitswirtschaft Bayern, das die Forschungsstelle für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie der Universität Bayreuth im Tagungszentrum des Studentenwerks Oberfranken veranstaltete. Söder plädierte dabei für Selbstbewusstsein: Der Gesundheitsmarkt sei keinesfalls nur Kostenverursacher. „Wir bringen dem Land viel und wir sind ein Jobmotor.“

Die alternde Gesellschaft werde künftig in steigendem Maß Versorgungsleistungen nachfragen, so Söder weiter. Er sehe in einem wachsenden Gesundheitssektor eine „Struktur Chance auch für ländliche Regionen“, die Bayerns Weg vom Agrar- zum Industrie- und High-Tech-Standort zu einem „Lebensland“ ebnen könne. „Dazu müssen

wir unsere Potenziale besser vernetzen und stärker herausstellen“, erklärte der Minister.

Vernetzung hat für Söder viele Facetten: Nicht nur die Gesundheitsanbieter innerhalb einer Region sollten künftig gemeinsam auftreten. Auch die bayerischen Gesundheitsregionen könnten „im Konzert lauter spielen“. Vernetzung habe zudem eine ökonomische und eine politische Dimension. In einer noch engeren Verbindung von Gesundheitseinrichtungen und dem Tourismusgewerbe sei ebenso zielführend wie ein intensiveres Vermarkten des Gesundheitsstandortes Bayern und das Zusammenspiel von Gesundheitspolitik etwa mit der Wirtschaftspolitik und der Regionalförderung. Söder konkret: Warum sollten nicht auch medizinische Fragen Kriterien bei der Vergabe von Mitteln aus der Städtebauförderung oder der Dorferneuerung sein, wenn sich damit etwa die ärztliche Versorgung auf dem Land verbessern lasse?

Auch wenn die Ressourcen begrenzt sind: Am medizinischen Fortschritt müssten auch in Zukunft alle Menschen teilhaben können,

forderte die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm. „Das wird eine große Herausforderung“ und es wird nicht die einzige bleiben: Es dürfe nicht geschehen, dass der Forschung und Fortschritt in der Medizin nach vorne gebracht werde und doch zugleich die Zeit für Zuwendung fehle. „Ebenso wie die Forschung verdient die Menschlichkeit ein deutliches Ja“, so die CSU-Politikerin.

Die Landtagspräsidentin warnte zudem davor, der Abwanderung junger und hochqualifizierter Kräfte insbesondere aus der medizinischen Forschung zuzusehen. „Das ist ein Alarmsignal“, so Barbara Stamm wörtlich. „Wir müssen passende Rahmenbedingungen für die Forschung anbieten.“

Der Gesundheitssektor gehöre zu den wenigen Branchen, die noch Wachstumspotenzial aufzuweisen hätten, erklärte auch Professor Dr. Dr. h. c Peter Oberender, Mitinitiator der Forschungsstelle für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie der Universität Bayreuth. Es gelte, den Mittelstand zu unterstützen und Rahmenbedingungen auch für eine stärkere Vernetzung der lokalen und regionalen Anbieter zu schaffen. „Gesundheitsversorgung ist zuvorderst ein lokales Geschäft“, so Oberender. Sollten es Anbieter vor Ort schaffen, gemeinsame Gesundheitspakete zu schnüren, „glaube ich daran, dass sie gute Zukunftsaussichten haben“.



Bayerns Akteure im Gesundheitswesen müssen sich stärker vernetzen: Diese Position vertrat Gesundheitsminister Markus Söder auch im Interview mit BR-Korrespondent Christian Riedl.

Kontakt:
Pressestelle der Universität Bayreuth
Frank Schmäzle
Telefon 0921/555323
E-Mail pressestelle@uni-bayreuth.de